

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 41

Illustration: "Die Totovorschau von Delphi tippt im Match Basel-Grasshoppers eine Einerbank [...]"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basel, die verbotene Stadt

Früher war es Lhasa, die Hauptstadt von Tibet, als das noch nicht von den Chinesen von der Freiheit befreit worden war. Dann war es Peking. Heute ist es Basel. Nämlich: die verbotene Stadt. Die Stadt, in der Fremde nichts zu suchen haben. Beziehungsweise: in der Fremde, wenn sie etwas suchen, es nicht finden. Beziehungsweise: in der Fremde, wenn sie wissen, wo man es findet, nicht hinkommen können.

Das Mittel dazu, dem Fremden die Stadt Basel zu einer verbotenen Stadt zu machen, heisst Verkehrsplanung.

In früheren Zeiten war das so: da zogen Ochsen irgendwie über Land, gingen einmal rechts von einem Baum, dann links von einem anderen Baum, dann um ein Gebüsch herum und längs einem Bache, und mit der Zeit gab das dann eine Strasse. Was die alten Ochsen früher anbahnten, erhielt sich als Verkehrswege bis in unsere Zeit. Die Nachfolger dieser alten Ochsen sind heute die Verkehrsplaner. Was die alten Ochsen mit dem Instinkt taten, tun die Planer mit dem Gehirn. Das Resultat ist das gleiche: ein Gewirr von Verkehrswegen, auf denen sich kein Mensch zurechtfindet, es sei denn, er wäre ein Ochse oder ein Planer. In Basel, wo es seit geraumer Zeit keine Ochsen mehr gibt, wenigstens vierbeinige, kann man zurzeit das Wirken der Planer sehr gut beobachten. Es ist ihnen in erstaunlich kurzer Zeit gelungen, durch Strassenbauten und ein neues Viadukt ganze Stadtteile unzugänglich zu machen. Das Viadukt heisst übrigens Heuwaage,

womit die Planer ihren vierbeinigen Vorfahren offenbar eine Reverenz erweisen. Denn Ochsen fressen Heu.

Da es selbst in einer Stadt wie Basel, die es bereits pro Einwohner auf ein budgetiertes Defizit von tausend Franken gebracht hat, nicht möglich ist, überall neue Verkehrswege zu bauen, hat man zur Verhinderung des Verkehrs noch zu weiteren Massnahmen gegriffen. Zum Beispiel hat man ungezählte Strassen, die in weniger hoch entwickelten Ländern bereits Hauptstrassen wären, entweder ganz für den Verkehr gesperrt oder wenigstens zu Einbahnstrassen erklärt. Dadurch hat man einerseits erreicht, dass sich Fremde nicht mehr zurechtfinden, und andererseits hat man den Automobilisten ermöglicht, mit höherer Geschwindigkeit durch diese Strassen zu fahren, wodurch die Zahl der Verkehrsunfälle zunimmt und es den Spitalern möglich wird, ihren zunehmenden Geldbedarf glaubwürdig zu motivieren.

Mitunter nimmt die Zahl der Verkehrsunfälle trotzdem nicht zu – aber das sind entweder neckische Spiele des Zufalls, oder die Automobilisten haben sich nicht an die Spielregeln gehalten, was eine Gemeinheit von ihnen ist. Automobilisten sind sowieso böse Menschen; sagen alle Fussgänger, bevor sie ein Auto haben, oder sofern sie keines vermögen.

Ein anderes Mittel dazu, dem Fremden die Stadt Basel zu verbieten, ist die Regelung des Verkehrs in der Innenstadt. Da hat die Polizei ein System herausgefunden, mit dessen Hilfe es gelingt, einen Teil der Strassen in einen Irrgarten zu verwandeln, in den man sich zwar hineinfindet, aber nicht mehr heraus. Das gab es schon im alten Kreta; vielleicht kennen Sie die Geschichte von Theseus und dem Faden der Ariadne? Jedenfalls muss jemand auf dem Polizeidepartement sie kennen, aber das wundert einen nicht, denn dort sind bereits so viele Doktoren, die keinen rechten Beruf gelernt haben, dass sicher einer auch humanistische Bildung gehabt hat. Nur sind in Basel keine Ariadnen zu finden, die einem den Weg aus dem Labyrinth weisen.

Ich habe kürzlich versucht, die Rolle der Ariadne zu spielen. Da fand ich einen französischen Automobilisten, der hilflos am Rand der Sternengasse stand und bitterlich vor sich hin weinte. Er wollte so gern zum Marktplatz. Der ist zwar nur ein paar hundert Meter entfernt – aber der Automobilist war schon drei Stunden lang in Basel herumgefahren und hatte ihn nicht erreichen können. Trotz Stadtplan und Stadtführer und Wegweisern «City» und so. Ich versuchte, ihm den Weg zu erklären – aber nach einer Viertelstunde gab ich's auf und stellte mich neben ihn und weinte mit.

Dann gibt es noch eine weitere Institution in Basel, die es dem Fremden verunmöglicht, irgendwohin zu gelangen, wohin er möchte. Sie nennt sich «Basler Verkehrs-Betriebe». Das Wort «Verkehr» ist in Basel der Ausdruck, den man anwendet, wenn man den Verkehr verhindern will. Das Wort «Betrieb» wendet man für Vorgänge an, die sich unkontrolliert und hektisch ereignen. Beides tarnen die Basler Verkehrs-Betriebe (kurz BVB genannt) damit, dass sie vorgeben, eine Einrichtung des öffentlichen Verkehrs zu sein. Oeffentlicher Verkehr ist ohnehin schon ein Unsinn, denn jeder Verkehr ist entweder öffentlich oder intim. Wenn ein Verkehr öffentlich ist, braucht er dazu keinen Betrieb, denn den veranstaltet er selber. Also was soll etwas, das sich Basler Verkehrs-Betriebe nennt? Bleed, würde man in Böhmen sagen.

Aber bleiben wir einmal beim Begriff BVB. Der Betrieb der BVB findet mittels grün angemalter Räderfahrzeuge statt. Diese Fahrzeuge haben keinen Biletteur, jedoch je einen Führer. Wohin es führt, wenn man einen Führer hat, hat man seit 1933 erlebt. Bei der BVB ist es nicht ganz so schlimm, aber man weiss trotzdem als Fremder nicht, wohin einen der Führer führt. Denn die BVB haben es, um den Betrieb so richtig zu einem Betrieb zu machen, durchaus verstanden mit heissem Bemüh'n sowohl ihre Fahrpläne wie ihre Routenkarten wie die Bezeichnungen der Fahrzeuge so zu gestalten, dass niemand daraus schlau wird. Schon gar nicht ein Fremder. Oder wissen Sie etwa, liebe Leser, was bedeutet «Depot Morgarten»? Selbst



Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE

wenn ein Fremder sich in der Schweizergeschichte gut auskennt, wird er Morgarten für einen Schlachtort halten, aber nicht für ein Depot. Und zudem liegt Morgarten im Kanton Schwyz, der kürzlich durch eine Forscher-Equipe von Nebelspalter-Mitarbeitern entdeckt worden ist, und nicht in Basel.

Wenn nun aber ein Mensch oder gar ein Fremder durch wochenlanges Studium aus den Fahrplänen und Routenkarten und Bezeichnungen wenigstens spurenweise schlau geworden sein sollte, so nützt ihm das noch immer einen Dreck. Denn dann kennt er noch immer nicht das System, nach dem die BVB vermittle öfter defekter Automaten von ihren Passagieren den Fahrpreis erheben. Und wenn er dann von einem Kontrolleur angetroffen wird, ohne im Besitze eines gültigen Fahrausweises zu sein, so kostet ihn das zehn Franken, zuzüglich den Bilettpreis. Und für dieses Geld könnte er bereits ein Taxi nehmen, vier volle BVB-Stationen weit. Womit wir bei der nächsten Verhinderung des Fremdenverkehrs angelangt wären: bei den Taxi. Doch von diesen und von anderen Dingen ein andermal...



MALEX
gegen
Schmerzen